

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme des Sonn- und Feiertags
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Zeitverlauf.
Wochensammler um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur Herr. Leh., Druck u. Verlag von Moriz Wagner
H. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Bahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aannahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis 2 Mark 40 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühren.

Einzelnummern 20 Pf.

Die Spezialpreise betragen für den Raum.
Wohnen die 91 mm breite Zeitungs 60 Pf.
Mehrfach wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 166

Limburg, Freitag den 19. Juli 1918

81. Jahrgang

Starke französische Angriffe zwischen Aisne u. Marne.

Deutscher Tagesbericht.

Nach siegreichem Angriff siegreiche Abwehr.

Großes Hauptquartier, 18. Juli. (M.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nördlich von Lens und östlich von Villers-Bretonneux wurden östliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Die tagsüber mäßige Gefechtsintensität lebte am Abend auf und nahm während der Nacht zeitweilig südwestlich von Ypern und bei Wiederholung der feindlichen Angriffe östlich von Villers-Bretonneux größere Stärke an. Bei reger Erkundungstätigkeit machten wir mehrfach Gefangene.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz

Die Armee des Generalobersten v. Boehn stand gestern tagsüber in schwerem Kampf. Durch neu herangeführte Divisionen verstärkt, setzte der Feind von neuem nach mehrstündiger Artillerievorbereitung zu großen einheitlichen Gegenangriffen gegen unsere ganze Front südlich der Marne an. Am Abend war die Schlacht zu unsern Gunsten entschieden. Unter schwersten Verlusten brachen die Angriffe des Feindes zusammen. Aus kleinen Ortschaften südöstlich von Mareuil, in die der Feind vorübergehend eindrang, warf ihn unser Gegenstoß wieder hinaus. Auch auf dem Nordufer des Flusses versuchte der Feind vergeblich, uns unsere Erfolge streitig zu machen. Bei Erstürmung eines Bergbüdens südlich von Pourcy nahmen wir seine Besatzung mit ihrem Regimentskommandeur und mehreren Gefährten gefangen.

Ostlich von Reims ist die Lage unverändert. Artilleriefire wechselnder Stärke. Nordwestlich von Wassigny führte der Feind kleine Angriffe, die in unserm Gegenstoß zusammenbrachen.

Gestern wurden 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Jacob errang seinen 23. Luftsieg.

Der erste Generalkommandierender Lubendorff.

Der Abendbericht.

Ein starker französischer Angriff.

Berlin: 18. Juli, abends. (M.T.B. Amtlich.)

Zwischen Aisne und Marne hat der Franzose mit starken Kräften und Panzerwagen angegriffen und etwas Gelände gewonnen. Unsere bereitstehenden Reserven haben in den Kampf eingegriffen.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Luftangriff auf Pola.

Wien, 18. Juli. (M.T.B.) Amtlich wird verlautbart: In Italien keine besonderen Ereignisse. In Albanien hat der Gegner Fühlung mit unseren Sicherungstruppen genommen.

Der Chef des Generalstabs.

Ereignisse zur See: Am 17. Juli in den Morgenstunden wurde Pola von mehreren Geschwadern feindlicher Land- und Seeflugzeuge mit ungefähr 200 Bomben belegt. An Opfern sind zwei Tote (Zivilarbeiter) und mehrere Verletzte zu beklagen. Der angerichtete Schaden ist unbedeutend.

Flottenkommando.

23 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 17. Juli. (M.T.B. Amtlich.) Unsere Unterseeboote versenkten im Sperrgebiet um England 23 000 Bruttoregister-Tonnen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der Kaiser in der Schlacht.

Berlin, 19. Juli. (M.T.B.) Der Kriegsberichterstatter Karl Rosner schreibt vom Schlachtfeld nordöstlich Reims am 16. Juli an den „Berliner Lokal-Anzeiger“: Der Kaiser, der den Wunsch hatte, die neue Schlacht vom ersten

Augenblick ihres Durchbruchs an im Kreise seiner Kampftruppen miterleben, hatte sich nach am späten Abend des 14. Juli in das Gelände der kommenden Kämpfe begeben. Er hat die Nacht zum neuen Tage ganz auf einer vorgeschobenen Beobachtungswarte verbracht und von hier aus das furchtbare Orchester unseres Feuerüberalles mit angehört und das unerhörte Bild der über die feindlichen Stellungen hinralenden Geschosse in sich aufgenommen. Schon wenige Minuten nach unserem um 4 Uhr 50 losbrechenden Sturm hielt er die ersten Meldungen über den guten Fortgang der Unternehmungen in Händen. Er ist dann bis zum sinkenden Tage, ohne sich eine Minute Ruhe zu gönnen, bei der Truppe geblieben und hat auch den heutigen Tag, der an die Erfolge an der Marne und südwestlich von Reims neue schöne Errungenschaften knüpfte, vom Morgen bis zum Abend im Kampfgebiete und angesichts des umringenen Gebiets verbracht.

Der Kampf bei Reims.

Rotterdam, 19. Juli. Nach dem „Rotterdammer Courant“ berichtet der „Mandellier Guardian“, der Kampf bei Reims werde in gewissem Sinne für die ganze französisch-englische Front entscheidend sein. Der Kampf stehe für die Alliierten nicht sehr gut. Die Deutschen hätten an der großen Hochebene von Brie Fortschritte gemacht. Jene Hochebene bilde das Bollwerk von Mittelfrankreich und der Hauptverteidigungswert für Paris nach Osten und Nordosten. Die Schlacht, die mit unvergleichlicher Bitterkeit tobe, sei am Mittwochabend noch nicht vorüber gewesen und an einigen sehr wichtigen Punkten machten die Deutschen Fortschritte. Auf dem westlichen Teil des Schlachtfeldes hatte der Kampf am Mittwochabend seinen Höhepunkt erreicht.

Die „Morningpost“ meldet von der Front in Frankreich am Mittwochmittag, daß der Kampf noch unentschieden hin und her wage. Den Deutschen sei es gelungen, einige Vorteile zu erringen.

Was man glaubt.

Haag, 19. Juli. Die „Morning Post“ meldet vom Dienstag früh von der Front, die Division des Feindes bei Reims werde wahrscheinlich nur der Auftakt zu einer allgemeinen Bewegung an der ganzen Front sein. Sowohl die englischen, wie die belgischen Teile der Front werden mit unverminderter Heftigkeit beschossen. Ein Teil der englischen Presse erklärt, das gegenwärtige Offensivgelände, dessen Name Vaucescampagne schon ganz bezeichnend sei, sei völlig trocken und einsam, so daß dort nicht viel zu holen wäre. Außerdem wäre auffallend die dünne Besetzung der deutschen Angriffsfront. Deshalb wird darauf geschlossen, daß an einer ganz anderen Stelle der große deutsche Schlag vorbereitet werde.

Rotterdam, 18. Juli. Die „Times“ sagen, die militärischen Führer Englands und Frankreichs seien geneigt, anzunehmen, daß die Offensive einen ersten Versuch, durch die Linien der Alliierten durchzubrechen, darstelle.

Repeatington Ansicht.

Röln, 19. Juli. Oberst Repeatington schreibt in der „Morningpost“ der „Röln. Ztg.“ zufolge: Das Ueberschreiten der Marne auf einer Breite von 15 Kilometer bilde das bemerkenswerteste Ereignis der Offensive vom strategischen und taktischen Gesichtspunkte aus. Es bewiese auszubauen, bevor der Vormarsch auf Paris wieder auf die Absicht, die Stellung zwischen Marne und Aisne weiter genommen wird. Wenn dieses Manöver gelinge, könnte die Lage der Franzosen längs der Ostgrenze bis zur Schweizer Grenze kritisch werden und vielleicht eine Umgruppierung großen Stiles nötig machen.

„Eine Riesenschlacht“.

Röln, 19. Juli. Wie nach der „Röln. Ztg.“ der Schweizer Prektelegraph meldet, enthalten sich in der Pariser Dienstagspresse die meisten Kritiker eines sachlichen Urteils über die neue Offensive, die sie nicht nach den ersten Berichten endgültig beurteilen wollen. Allgemein mache man aber darauf aufmerksam, daß eine Riesenschlacht begonnen habe, wie sie die Geschichte bisher noch nicht gekannt habe. Uebrigens versuchen die Kritiker, die Absichten der Deutschen zu ergründen und glauben, daß das nächste Ziel die Einnahme von Chalons sei.

Deutsche Sturmwagen im Kampf.

Berlin, 19. Juli. (M.T.B.) In der Nacht zum 15. Juli schoben sich auch unsere Sturmwagen in die Linie der bereitstehenden Infanterie. Mit den Infanteristen zugleich und teilweise vor ihnen, begannen die breitkantigen Angewandten ihre zermalnende Fahrt. Wo der Widerstand des Feindes sich um Reste und steile Hänge gruppierte, griffen sie ein und durchbrachen die Stellung des Gegners. Den Hügel herauf nach Champlay wälzte sich ein deutscher Wagen, unbefürchtet um die aus Fenstern und Mauern sprühenden Maschinengewehre. Er half der Infanterie das Dorf durchqueren und holte die Sturmkompanie wieder ein, als sie vor dem strampfartig befestigten Schloß Champlay auf dem halben Wege nach Neuville Halt machen mußte. Dort legte er sich quer vor die Mauern und nahm den Feind unter ein vernichtendes Feuer bis die letzte Besatzung mit erhobenen Händen zum Tor herauskam.

Die deutsche Ueberlegenheit.

Schweizer Grenze, 18. Juli. Der schweizerische Militärattaché Oberst Egli schreibt eine Artikelreihe über seinen Besuch an der deutschen Front in den „Bas. Nachr.“ mit folgenden Ausführungen: Seit dem August 1914 kämpften die Deutschen im Osten und Westen gegen Uebermacht. Nur nach und nach ist es ihnen durch ihre Ueberlegene Führung und die Güte ihrer Truppen gelungen, den Hauptgegner im Osten zu vernichten, um endlich auch die Gegner im Westen angreifen zu können, die ihnen auch heute noch an Zahl der Kämpfer und Kampfmittel zum mindesten ebenbürtig sind, aber weder die deutschen Generale, noch Offiziere, noch Unteroffiziere besitzen. Damit ist die Grundlage für die deutsche Ueberlegenheit gegeben. Nicht die Masse der Geschütze oder Flugzeuge, auch nicht die Ueberzahl der Mannschaften erkämpft den Sieg, sondern die einfache Pflichttreue und die guten Führer.

Ein Roosevelt abgeschossen.

London, 19. Juli. (M.T.B.) Reuter meldet aus Paris: Der jüngste Sohn des früheren Präsidenten Roosevelt, Quentin, wurde im Luftkampf bei Chateau Thierry getötet und ist in den deutschen Linien abgetürzt.

Paris, Ypern, Arras.

Bern, 18. Juli. Am Montag und Dienstag dauerte die Fernbeschießung von Paris an. In Abständen von 8 bis 15 Minuten fielen Granaten auf Stadt und Festungsbereich. Es verlautet, daß über 30 Geschosse den Pariser Stadtbezirk trafen.

Nach der „Daily Mail“ hat die Beschießung von Ypern und Arras wieder eingesetzt.

Epernay bereits unter Feuer.

Röln, 18. Juli. Der Kriegsberichterstatter der „Röln. Ztg.“ Professor Wegener schreibt: Wenn man sich die Vorstellung unserer Front auf diesem ungeheuer schwierigen Gelände auf der Karte ansieht, so erhält ohne weiteres, die außerordentliche Leistung der beiden Angriffsstadien und die Bedeutung des 8 und mehr Kilometer tiefen Vorstoßes, der Epernay bereits unter das Feuer unserer schweren Flachbahngeschütze bringt.

Gerüchte über neutrale Friedensschritte.

Zürich, 19. Juli. In der Schweizer Presse erscheinen römische Telegramme und Informationen von neutralen Diplomaten, die mit Bestimmtheit von einem Kollektivschritt der neutralen Regierungen bei den Kriegsführenden anlässlich des fünften Jahrestages des Kriegsbegins sprechen und von einer diesem Schritt parallel laufenden neuen Friedensbotschaft des Papstes an die Herrscher der kriegführenden Länder.

Der Zweifel am Endsiege des Verbandes.

Bern, 17. Juli. Auf der letzten Konferenz in Versailles kam es zu ersten Meinungsverschiedenheiten mit den Vertretern der englischen Dominions: Massey, Hughes und Borden. Bei der Regelung der Kontingente erklärten die Vertreter, daß sie für die Stellung neuer Mannschaften keine Verantwortung übernehmen könnten, da die Truppen das Vertrauen in den Endsiege des Verbandes nicht hätten. Sie verlangten, daß dieser Standpunkt mündlich in das Protokoll aufgenommen werde. Da Bichon und Sonnino nichts entgegenzusetzen, wurde die Sitzung abgebrochen. Inzwischen gelang es Lloyd George, Hughes und seine Kollegen zu bewegen, wenigstens auf die Protokollunterschrift zu verzichten.

Die Cholera.

Kopenhagen, 19. Juli. Die letzte hier eingetroffene Nummer des russischen Blattes „Rietich“ enthält die Meldung, daß in Petersburg am 8. Juli 450 und am 9. Juli 424 Cholerafälle vorgekommen sind. In Saratow ist eine schwere Cholera-Epidemie ausgebrochen.

Deutsche Spende für Litauens Juden.

Berlin, 18. Juli. (W.T.B.) Seit längerer Zeit pflegt regelmäßig seitens der amerikanisch-jüdischen Wohltätigkeitsorganisationen eine größere Summe nach Litauen zur Unterstützung der notleidenden litauischen Judenheit geschickt zu werden. Vor kurzem verbot die amerikanische Regierung weitere Sendungen dieser Hilfsgelder mit der Begründung, daß dies zur Unterstützung der deutschen Okkupationsverwaltung sei. In Wahrheit ist infolge der erst vor kurzem durchgeführten Neuorganisation zur Verteilung der Hilfsgelder, die ganz in den Händen der jüdischen Komitees liegt, Vorsorge getroffen, daß diese Gelder lediglich der jüdischen Bevölkerung zugute kommen. Das Ausbleiben der Gelder bringt viele tausende Familien Litauens in schlimmste Not. Von jüdischer Seite wurden nun Bemühungen gemacht, um die amerikanische Regierung zur Aufhebung des Verbotes zu veranlassen. Um der großen Not, die durch das in diesem Monat erstmalig erfolgte Ausbleiben der Hilfsgelder hervorgerufen wurde, zu steuern, hat nunmehr der Oberbefehlshaber Ost dem jüdischen Zentralunterstützungskomitee in Wilna zu Händen des Oberabministers Rubinshtein 200 000 Mark überwiesen. Der heutzige Akt der deutschen Verwaltung wurde von der jüdischen Bevölkerung Litauens mit freudiger Dankbarkeit begrüßt.

Husbau statt Abbau.

Reichsminister Graf Hertling hat in seiner Rede im Hauptauschuß auch die lokale Durchführung des Breiter Friedens verprochen. An dieses Wort knüpft das sozialdemokratische Zentralorgan an und sagt, nicht die lokale Durchführung, sondern nur der Abbau der Breiter Verträge könnte uns dem wirklichen Frieden in Ost und West näher bringen. Bisher war es das Vorrecht des kleinen Politikers eines großen Berliner Blattes, auf diesem Stufenfeld herumzulaufen. Daß auch der „Vorwärts“ einen wahrlich nicht leicht vollzogenen Friedensschluß leichtfertig zu annullieren vorschlägt, muß Wunder nehmen. Die Anhänger der sogenannten östlichen Orientierung gehen von so grundlegenden Irrtümern aus, daß es doch notwendig wird, ihren eifrig betonten Zielen einmal einige Tatsachen entgegenzustellen. Es ist einfach nicht wahr, daß alle russischen Parteien in der Verwerfung des Breiter Friedens bis auf die Bolschewiki einig seien. Gerade jetzt kommt über Kopenhagen die Meldung, daß auch die bürgerlichen Blätter Russlands vorschlagen, die Verträge mit den Alliierten einer Rücksicht zu unterziehen und dann in einem Bündnis Anlehnung an Deutschland zu suchen. Noch charakteristischer ist die Tatsache, daß Milukow, einst der schärfste Gegner Deutschlands und zu gleicher Zeit der Träger der ententistischen Politik des revolutionären Russland offen erklärt hat, daß Russland eine „autro-deutsche Orientierung“ anstreben müsse. Nun mag man gewiß einwenden, daß Milukow nicht der Repräsentant der russischen Massen, sondern lediglich der Wortführer der bisher imperialistischen Intelligenz ist, aber wie die Massen denken, hat doch schließlich der Putch von Moskau deutlich gezeigt. Die linken Sozialrevolutionäre begannen ihren Aufstieg mit der Losung „Krieg gegen Deutschland!“ Aber gerade diese Parole erwies sich als nicht tragfähig. Obwohl die Bolschewiki durchaus nicht fest im Sattel saßen, lehnte es doch das Volk von Moskau in seiner Mehrheit ab, die Bolschewiki zu stürzen, um den Krieg mit Deutschland wieder ausleben zu lassen. Gewiß versucht England bei allen möglichen Parteien in Russland, die Kriegsstimmung wieder zu wecken. Aber selbst Kerenski hat sich nirgends öffentlich für ein erneutes kriegerisches Unternehmen Russlands gegen Deutschland ausgesprochen. England arbeitet darum auf gegenwärtig vorwiegend in den Kreisen der Sozialrevolutionäre, deren Führer Saminow völlig im Solde Englands steht. Wenn aber eine neue russische Regierung nach den Bolschewiki ans Ruder kommen sollte, so wird sie sich es zweifellos dreimal überlegen, ob sie den Frieden von Brest bröckeln soll. Aber auch wenn Deutschland jetzt die verhängnisvolle Torheit beginge, den Breiter Vertrag abzubrechen, so würde die englische Kriegspropaganda darum in Russland

nicht geringer. Im Gegenteil müßte dann den Russen der Verdacht kommen, daß wir aus Schwäche zu Entgegenkommen bereit wären. Wer die russische Mentalität auch nur oberflächlich kennt, der weiß, daß das das allerbedenklichste wäre. Wir sind bereit, Großrussland und die andern osteuropäischen Staaten wirtschaftlich zu stützen und ihnen zu helfen, wo immer es angeht. Das liegt in unserm politischen und wirtschaftlichen Interesse. Ein solcher Ausbau des Friedens von Brest hat aber nichts zu tun mit den oben gekennzeichneten Agitationen, die nur eine Unterstützung für Saminow, Wilson und die Entente darstellen.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 19. Juli 1918

• Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Beim Baden in der hiesigen Badeschlucht am vergangenen Mittwoch gegen Abend wagte sich der Buchdruckerlehrling Schwarz in die offene Lahn hinaus und wäre zweifellos ertrunken, wenn ihn nicht im letzten Augenblick der Landsturmann Rothhelfer vom 5. Komp. 1. Landstr.-Inf. Bat. (Voll. VIII/33. mit Einjah. eigener Lebensgefahr) vom sicheren Ufer aus rettend hätte. Der Junge wurde fast beunruhigt und total erschöpft herausgeholt. Es ist dies in kurzer Zeit nun schon der zweite Fall und kann den Eltern nur dringend ans Herz gelegt werden, ihre Kinder vor dem Baden in der offenen Lahn eindringlich zu warnen.

H. C. M. n. r. und Jünglingsverein. In der gestern abend stattgefundenen Versammlung klagte Herr Pfarrer Kranz über die schlechte Beteiligung der Jünglinge an den Vereinsabenden, und wünschte im Interesse der Mitglieder einen besseren Besuch. Bei der am 8. September in Seelbach (Oberlahnkreis) stattfindenden Zusammenkunft des Bundes deutscher Jünglingsvereine, beteiligt sich der Verein mit verschiedenen Spielen. Beschlüssen wurde ferner, daß anfangs November ein Vaterl. Volksabend veranstaltet werden soll, über den Näheres noch bekannt gegeben wird. Als letztes wurde beschlossen, auch am kommenden Sonntag einen Ausflug zu unternehmen wie sie an verschiedenen Sonntagen in diesem Jahre bereits stattgefunden haben, und zwar diesmal über Schloß Hohenfels nach Burg Schwalbach. Abmarsch nachmittags 1½ Uhr vom Bahnhof aus; Rückkehr 9 Uhr abends. Alle Jungfrauen, Mitglieder und Gönner des Vereins sind dazu herzlich eingeladen.

• Zur Wohnungsfrage. In der gestrigen Magistratsitzung in Frankfurt a. M. beschäftigte man sich auch mit der Maßnahme gegen die drohende Wohnungsnot. Der Frankfurter Magistrat beantragte zum Zweck der Kleinwohnungsbeschaffung 110 000 M. Man sieht also, daß hier etwas getan wird, um wohnungslose Familien von dieser schweren Sorge zu befreien. Der Magistrat unserer Stadt würde gewiß großen Dank ernten, wenn es auch ihm gelänge, die Familien unterzubringen, welche Gefahr laufen, zum Winter wohnungslos zu sein.

• Nassauischer Städtetag. Eine Versammlung des Nassauischen Städtetages findet Samstag den 17. August, vormittags 9 Uhr, im Sitzungssaal der Stadtratskammer in der Nassauischen Städtetagskammer statt. Die Tagesordnung enthält u. a.: Rechnungsablage für 1917 und Beitragsberichtigung um 60 Prozent der jetzigen Höhe. Wahlen zum Vorstand. Es scheiden aus die Herren Oberbürgermeister Voigt Frankfurt a. M. und Bürgermeister Schütz Oberlahnstein, Herr Bürgermeister a. D. Gerlich-Dillenburg hat sein Amt als Vorstandsmitglied niedergelegt. Neue Wege zur Lösung der Wohnungsfrage. Beamtenträger betr. die Anträge des Zentralverbandes der Gemeindebeamten Deutschlands auf Abänderung des Kommunalbeamtengesetzes; Antrag des Verbandes der Gemeindebeamten des Regierungsbezirks Wiesbaden betr. Einrichtung von Fachschulen für Gemeindevorstände; Wirtungsverordnung aus der Witwen- und Waisenkasse für die Kommunalbeamten des Regierungsbezirks Wiesbaden. Währungsfrage zur Wohnungsbeschaffung. Ersatz der Kriegsausgaben u. Kriegsschäden der Städte durch das Reich oder die Bundesstaaten. E. Schließung neuer Einnahmequellen für die Städte. Ausfichten der Verordnungen in den Städten während des nächsten Geschäftsjahres. Ausfichten der Verordnungen der Städte mit Betriebskosten während des nächsten Winters.

• Ablieferung von Kerosenleuchtern an Klavier. Nach einer amtlichen Mitteilung der Metallwaren-Industrie sind auch die Kerosenleuchter von vorerwähnten Klavierfabriken entnommen und abgeliefert. Zur Ablieferung ist der jeweilige Besitzer, d. h. also der Meister, verpflichtet. Nach Kerosenleuchtern an Klavierfabriken die zu Unterrichtszwecken dienen, können in keinem Fall von der Ablieferung zurückgestellt werden.

• Eine Teuerungszulage für Eisenbahner. Am Sonnabend den 13. Juli wurde im Ministerium der öffentlichen Arbeiten eine sechsköpfige Kommission des Allgemeinen Eisenbahnerverbandes ernannt, welche die Wünsche der nicht im Beamtenverhältnis stehenden Bediensteten zum Vortrag brachte. Es wurde insbesondere in Anbetracht der großen Notlage der Eisenbahner eine baldige durchgreifende Teuerungszulage gefordert. Gleichzeitig wurden auch die Fragen der Regelung der Arbeitszeit sowie der Sonntagsarbeit einer eingehenden Aussprache unterzogen. Der Vertreter des Herrn Minister, Herr Ministerialdirektor Hoff, sagte eine Prüfung der Beschwerden über die Arbeitszeit sowie über die Sonntagsarbeit zu und stellte die Arbeitszeit einer Sachkommission zur Regelung dieser Frage in Aussicht. Insbesondere wurde die Forderung einer Teuerungszulage anerkannt und der Kommission zugewiesen, daß dieselbe unverzüglich sobald die kurzfristigen Angelegenheiten abgeklärt seien, zur Auszahlung gelangen werde.

• Ein unglaublich hoher Pferdepreis wurde in Baden bei der letzten Versteigerung der Landwirtschaftskammer auf Jagdschlößchen Kranichstein erzielt. Für einige der besten dreijährigen Tiere wurden bis 14 000 Mark für das Stück geboten und gezahlt.

• Schutzmaßnahmen gegen Einbrüche in der Reisezeit. Die Reisezeit wird von den Verbrechern ausgiebig zu Einbrüchen in die unbewachteten Wohnhäuser ausgenutzt. Von amtlicher Seite werden daher die folgenden Vorschriften in Erinnerung gebracht: Vor allem sollte es vermieden werden, durch Herablassen sämtlicher Jalousien oder durch Verhängen der Fenster die Aufmerksamkeit der Einbrecher zu erregen. Empfehlenswert ist es, vor Eintritt der Reise wertvolle Schmuckstücke und andere Wertgegenstände, vielleicht auch Wäsche- und Kleidungsstücke, in sichere Verwahrung zu geben und sämtliche Türen mit guten Sicherheitsschlössern versehen zu lassen. Dringend notwendig ist, daß die zurückbleibenden Hausbesitzer auf fremde Personen achten, die sich im Hause zu schaffen machen. Gewissenhaft schändern größere Vorfälle gegen Bettler und Bettlerinnen, die sich am Platze, die nach den polizeilichen Erfahrungen nur zu oft Vorwanddienste für Einbrecher leisten und selbst Gelegenheiten zu Diebstahl ausnützen.

• Bingen, 18. Juli. (Wachsender Reichtum.) Eine Steigerung des steuerpflichtigen Vermögens um rund 20 Prozent in einem Jahre, diesen Ruhm darf die Stadt Bingen für sich in Anspruch nehmen. 1917 belief sich das Vermögen der Bürgerstadt auf rund 100 Millionen, in diesem Jahre wurde es auf 122 027 900 Mark festgesetzt. Dementsprechend erhöhte auch die Einkommensteuer eine Erhöhung um 170 040 M. auf 372 460 M. Diese wohl einzig dastehende Vermehrung des Volksvermögens ist auf das gezeichnete Wirtschaftsjahr 1917 mit phantastischen Weinpreisen zurückzuführen. Und welches Finanzbild wird Bingen erst 1919 darbieten, wenn die in diesem Jahr getätigten Weinversteigerungsergebnisse hinzukommen?

• Zimmer Nr. 53 oder die Wirkung von Chankali-Erfahrung. Wie kürzlich berichtet wurde, ist ein Dechant aus Frankfurt, der nach einer Unterabteilung von 50 000 Mark mit seiner Geliebten flüchtig gegangen war, in Jena verhaftet worden, nachdem ihm von der Reichensumme nichts mehr geblieben war, wie 35 Pfennig. Herr Hahn, so heißt der junge Mann, der seiner Liebe, sein Familienleben und seine Ehre opferte, gelangte mit seiner Geliebten nach mannigfachen Irrfahrten auch nach Berlin und landete dort in einem Hotel, wo er einige Tage flüchtig lebte. Nachdem er seinen Kassenbestand einmal genau geprüft hatte, merkte er, daß die Moneten höchstens noch für einen Tag zu reichen, und da neue nicht zu beschaffen waren, beschloß er zu sterben, aber nicht allein, sondern mit „ihr“ zusammen. Er setzte

Sei wie eine Blume.

Roman von Erich Ebenstein.

2) (Nachdruck verboten.) Sie hatte, gleich als er das Abteil betrat, einen lebhaften Eindruck auf ihn gemacht, der sich von Minute zu Minute verstärkte, als er ihrem geistreichen Geplauder mit der andern Dame zuhörte, an dem beide dann die Herren umgeben teilzunehmen ließen. Wie Damen der großen Welt, die sie ja gewiß auch beide waren. — Man sah das aus den ersten Blick. Man sah es gleichsam in der Luft, die sie umwebte. Und dieser Hauch — so fremd in der kleinen Alltagswelt seines bisherigen Lebens hier in Wydenbrud, wo alles seinen stillen Gang ging, und sich nach ungeschriebenen, aber feststehenden Gesetzen regelte — hatte ihn förmlich berauscht. Begeistert sah er jetzt, wie er verwirrt empfand. Ihn, Dr. E. Morland, dem alle Wydenbruder jungen Damen nachliefen, den seine Freunde für den nächsten Juristen erklärten, der je gelebt, und der demnächst seine eigene Kanzlei eröffnen wollte — bis er die reiche Partie gemacht, die er machen wollte. „Du dumme!“ Er lachte spöttisch über sich selbst, blühte noch einmal nach der dunklen Gasse, in der Eugenie verschwunden war, und schlug dann laut pfeifend den Weg nach seinem nicht allzu entfernten Heim ein. Wer weiß, wie banal sich morgen oder übermorgen das Mädel dieser schönen meerblauen Augen löste! In Wydenbrud blieb kein Mensch verborgen. Man würde ja erfahren, wer sie war. — Inzwischen hatte die junge Dame ohne Haß den Weg fortgesetzt. Anfangs war sie sehr erstaunt gewesen über die absolute Stille ringsum, den Mangel an Passanten, die Dunkelheit in manchen Gassen, deren Enge das Mondlicht nicht recht eindringen ließ und die fast durchweg unerleuchteten Fenster. Schließ den wirklich in Wydenbrud die ganze Bevölkerung schon um halb elf? Frühe keine Straßenbahn mehr? Gab es keine hellerleuchteten Kaffeehäuser und Vergnügungstische? Es mußte wohl so sein. Die ganze Stadt mit ihrer Geisterstille und ihrem blauen Mondlicht, das über stille

Straßen, Manjarden und alte Tore auf engwinklige Gassen und unregelmäßige Plätze fiel, gleich einem verzauberten Orte.

Und plötzlich fühlte Eugenie sich gepackt von der Romantik dieser einsamen Wanderung. Wie entzückend, diese alten Häuser, an welchen es hier und da hunte Fresken gab oder ein mittelalterliches Borchdach aus demselben Schindeln oder gar reich mit Schnitzwerk verzierte Arkaden, wie hier am „Luged“, das für das älteste Haus von Wydenbrud galt.

Sie fand sich ganz gut zurecht, obwohl sie seit ihrem zehnten Jahr immer nur flüchtig auf der Durchreise hier gewesen.

Es war ja alles geblieben, wie es war! Dort stand das alte Landhaus mit dem prachtvollen Tor und dem plumpen Uhrmännchen am heilen Dach, dessen Metallplatten, von grüner Patina überzogen, jetzt im Mondenschein schillernd glänzten.

Überall der Edelrost vergangener Zeit! Auch dort oben am Gipfel des Schloßberges, der sein zinnengekröntes Haupt neugierig über die an seine steilen Hänge angebauten Häuser streckte! Noch sah man zwischen mauerwerkernen Grän die alten Kasetten und roten Backsteinmauern mit Schießlöchern und Kanonen niedersinken. Und den alten Ziehbrunnen aus der Türkenzeit! Und den vieredigen Uhrmännchen, das Wappenstein von Wydenbrud, in dem die große Glocke hing, die so feierlich ins Bergland hineinlang wie keine zweite auf Erden. —

So sehr war Eugenie in Wiedersehensfreuden und Kindheits Erinnerungen versunken, daß sie ganz erstaunt war, sich plötzlich vor dem Haus Naglergasse 15 zu finden, wo Tante Alma, ihres Vaters einzige Schwester, mit ihrem Mann wohnte.

Auch hier war es still. Aber der Mond, durch keine Häuserreihe gegenüber abgehalten, legte sich so grell auf Mauer und Fenster, daß das ganze kleine Haus wie festlich erleuchtet ausah.

Es dauerte eine Weile, bis der Hausbesorger aus dem Schlaf getrommelt, das Tor geöffnet und oben im ersten

Stod bei Forstrats die Familie zum Vorschein gekommen war.

Dann gab es lautes Hallo! Onkel Forstrat in mangelhaftem Neglige, die Tante in Nachthaube und Schlafrock und ein junges Dienstmädchen mit blauen, nicht sehr geistreichen Augen in dem derben rotwangigen Gesicht — alle standen um Eugenie und starrten sie an wie eine Erscheinung.

Tante Alma fand zuerst Worte — wie immer

„Jesus, du bist, Eugenie! Kein, aber wie kann man einen denn nur so mitten in der Nacht erschrecken! Was ist denn geschehen? Hoffentlich doch nichts Schlimmes? Warum schreibst du denn nicht vorher?“

„Ich habe doch geschrieben, Tanten!“ sagte Eugenie. „Gestern abend. Du mußt den Brief heute doch bekommen haben.“

„Seute? Ach, warte. Vielleicht ist er mit der Nachmittagspost gekommen? Dann freilich! Da waren wir ja nicht daheim. Es war nämlich heute Tarolpartie bei Mehlers und wir sind erst spät nach Haus gekommen. Es war so fein, denke nur, sie spendierte sogar Eis, ihrer Richte zu Ehren! Sie haben nämlich jetzt eine Richte zu Besuch bei Mehlers und da bildet sich die Mehlers ein, der junge Dr. Morland ...“

„Liebes Kind,“ wagte der Forstrat seine Frau zu unterbrechen — er wagte es sehr selten, aber diesmal schien es ihm unerlässlich — „wirst du nicht vor allem mal sorgen, daß das Kind etwas zu essen bekommt und daß ein Bett für sie bereit ist?“

„Gott ja!“ Tante Alma fuhr herum und blickte das ganz verwirren den Gast anlockende Dienstmädchen strafend an. „Sie denken auch an gar nichts, Hanne! Wer heißt Sie denn hier stehen und zusehen? Bringen Sie doch sofort von dem kalten Braten und ein paar weiche Eier dazu. Und Butter und Brot. Und nachher beziehen Sie das Bett im Fremdenzimmer. Die Ueberzüge mit den Kissen waschen Sie ja! Sie liegt zu unterst im Schrank. Aber ein bißchen rasch, ja?“

Hanne verschwand eifrig.

(Fortsetzung folgt.)

sch, nachdem sein Entschluß einmal feststand, hin und schrieb Briefe nach Frankfurt, daß er in dem Hotel D. auf Zimmer 53 tot mit seiner Angebeteten, die für ihn das reinste Ideal des Weibes sei, aufgefunden werden könnte, nachdem Eyalali sie beide vom Leben zum Tode befördert hätte. „Schön“, wie „sie“ gewesen, wolle „sie“ auch in Schönheit sterben, und so habe er denn den Rest des Geldes, der ihm verblieben, zur Schmückung des Zimmers mit Blumen verwendet. Darauf nahmen sie beide, das in Vorahnung der Dinge, die sich einmal ereignen könnten, mitgeführte Eyalali ein. Es verging eine Stunde und noch eine, aber der „heißersehnte Tod“ kam nicht. Dagegen stellte sich nach und nach eine andere, jedoch natürliche Wirkung des „Giftes“ ein, nämlich die eines stark reinigenden Leers. Als die Benommenheit vorüber war, reisten beide nach Jena zu einer Tante. Hier erreichte beide, nachdem sie noch vergeblich versucht hatten, sich die Schlagadern zu öffnen, ihr Schicksal. Sie wurden „in Schönheit“ verabschiedet.

* Ein „gefallener“ Soldat als Dieb verhaftet. Wie das „Hamburger Fremdenbl.“ schreibt, wurde in einer Herberge in der Thalstraße in Hamburg ein Mann, der mit Leder handelte, von einem revidierenden Polizeibeamten festgenommen. Bei der Vernehmung im Stadthaus erkannte der Bürobeamte in dem Verhafteten einen früheren Kompagnietamaren, der „gefallen und beerdigt“ sein sollte. Nach anfänglichem Leugnen, gab der Verdächtige zu, der „Tote“ zu sein. Die eingeleitete Untersuchung wird wohl den merkwürdigen Fall aufklären.

Jüdischer Gottesdienst.

Freitag abend 8 Uhr 30. Samstag morgen 8 Uhr 30.
Samstag nachmittag 3 Uhr 30. Sabbat-Ausgang 10 Uhr 20.

Ämlicher Cen.

(Nr. 166 vom 19. Juli 1918)

Betr.: Heimatsurlaub belgischer Arbeiter.

1. Die belgischen Personalausweise verbleiben bis zum zukünftigen Verlassen des Ortes seitens des Arbeiters bei der Ortspolizeibehörde.
2. Für jeden belgischen Arbeiter muß, soweit dies noch nicht geschehen ist, alsbald eine Arbeiterlegitimationskarte durch Vermittlung der Ortspolizeibehörde bei den Abfertigungsstellen der Deutschen Arbeiterzentrale beantragt werden.
3. Die Arbeiterlegitimationskarten der belgischen Arbeiter müssen mit einer Photographie der Arbeiter versehen werden.
4. Die Ortspolizeibehörde besorgt vor Aushändigung der Arbeiterlegitimationskarte an den belgischen Arbeiter die von diesem vorzulegende Photographie auf der oberen Hälfte der dritten Seite der Arbeiterlegitimationskarte und verleiht die Verbindungsstelle zwischen Photographie und Arbeiterlegitimationskarte mit Dienststempel.
5. Belgischen Arbeitern, die nach ihrer Heimat beurlaubt werden, darf lediglich die Arbeiterlegitimationskarte und der seitens des stellvertretenden Generalkommandos ausgestellte Passierschein mitgegeben werden.
6. Die Aushändigung des belgischen Personalausweises erfolgt auf Grund jeweils besonderer Anordnung des stellv. Generalkommandos nur an solche belgischen Arbeiter, die nach Erfüllung ihres Vertrages endgültig nach ihrer Heimat zurückkehren.

Frankfurt a. M., den 28. Juni 1918.

Stellv. Generalkommando.
18. Armee-Korps.

Abt. I d. Tgb.-Nr. 16 210/18.

Anmeldung des Bedarfs an Verbandstoffen, Billrothbattist und Verbandwatte durch die Apotheken sowie die ihnen gleichgestellten Kleinhandlungen und Großverbraucher.

Auf Grund der Bekanntmachung der Reichsbelleidungsstelle vom 16. Juni 1918 erfolgt die Versorgung der Apotheken sowie der ihnen gleichgestellten sonstigen Kleinhandlungen und der Großverbraucher (d. h. der gewerblichen Betriebe mit erheblichem Jahresbedarf, für Unfallstationen, Rettungstafeln und dergleichen) mit baumwollenen Verbandstoffen, Billrothbattist und am 1. Oktober d. Js. auch mit Verbandwatte aus baumwollenem Spinnstoff durch Vermittlung des Verteilungsausschusses der Reichsbelleidungsstelle für baumwollene Verbandstoffe. Die Bestellungen der Apotheken sind beim Verteilungsausschuß der Reichsbelleidungsstelle für baumwollene Verbandstoffe, Abteilung I für Apotheken, Berlin NW 67, Venetowstraße 16b, einzureichen, die Bestellungen der dem Deutschen Troggenverband von 1873, bzw. der Berliner Troggen-Innung angehörenden Troggenhandlungen bei diesen Verbänden (Dresden-Neustadt, Leipzigerstraße 107, bzw. Berlin N 20, Badstraße 42/43), die Bestellungen der übrigen Kleinhandlungen sowie der Großverbraucher bei der Reichsbelleidungsstelle Verwaltungsabteilung (Abteilung B für Anstaltsversorgung) in Berlin W 50, Nürnberger Platz 1.

Bestellordrücke, die den Apotheken u. w. unaufgefordert von Verbandmittelherstellern zugehen, sind nicht auszufüllen, sondern zu vernichten oder den Verbandmittelherstellern wieder zur Verfügung zu stellen.

Es dürfen beim Verteilungsausschuß nur Bestellungen eingereicht werden auf:

- Tupfenmull 100 Zentimeter breit meterweise,
- Kompressekmull 100 Zentimeter breit meterweise,
- Mullbinden 5, 8 oder 10 Zentimeter breit und 4 Meter lang oder 15 Zentimeter breit und 8 Meter lang,
- Stärlegazebinden 8, 10 oder 15 Zentimeter breit, 4 Meter lang,
- Gipsbinden ebenso,
- Rambritbinden 6 oder 8 Zentimeter breit, 4 Meter lang,
- Mullbinden mit fester Rante 2 Zentimeter breit und 5 Meter lang,
- Idealbinden (Elastikbinden) 6, 8, 10 oder 12 Zentimeter breit und 5 Meter lang,
- Tricotgazebinden 6, 8, 10, 12 oder 25 Zentimeter breit, nach Gewicht (Kg.) zu bestellen,
- Billrothbattist meterweise,
- Verbandwatte wie auf den Bestellordrücken angegeben.

Die hiervon abweichenden Angaben der bisherigen Bestellordrücke sind entsprechend zu ändern.

Für imprägnierte Stoffe und Binden (außer Gipsbinden) zu Kompressekmull 100 Zentimeter breit meterweise zu bestellen, und zwar unter Angabe, wozu der Kompressekmull bestimmt ist (z. B. 4 Meter Kompressekmull für Atrolgaze).

Schuld der Verteilungsausschuß der Apotheke u. w. die Firma mitgeteilt hat, die von ihm mit der Lieferung des Kompressekmulls an die Apotheke u. w. beauftragt ist, ist der Firma sofort die gewünschte Art der Imprägnierung und Ausstattung aufzugeben.

Die Apotheken u. w. werden ersucht, die Verbraucher darauf hinzuweisen, daß anstelle von Mullbinden möglichst Krepppapierbinden, Papiergarngebunden, Kombinationen von Krepp-Papierbinden und Papiergarngebunden oder Kombinationen anderer Art verwendet werden müssen, die ohne Beschränkung im freien Handel erhältlich sind. Die Mullbinden sind bei der Heeresverwaltung bereits in Wegfall gekommen und werden auch für die bürgerliche Bevölkerung mit der Zeit in Wegfall kommen.

Den Apotheken u. w. steht das Recht zu, sich von der mit der Lieferung beauftragten Firma die bestellten Verbandstoffe durch Zellstoffeinlagen oder Krepp-Papier beliebig strecken zu lassen.

Die Apotheken und sonstigen Kleinhandlungen dürfen nunmehr auch Verbandwatte aus baumwollenem Spinnstoff nur gegen ärztliche Verordnung abgeben (Bekanntmachung der Reichsbelleidungsstelle vom 30. Mai 1918 — Reichsanzeiger Nr. 133, Mitteilungen Nr. 23 S. 160), ausgenommen an solche Großverbraucher, die von der Reichsbelleidungsstelle ausdrücklich als solche anerkannt sind und mit deren Lieferung die betreffende Kleinhandlung vom Verteilungsausschuß der Reichsbelleidungsstelle für baumwollene Verbandstoffe beauftragt worden ist.

Bestellungen auf Verbandwatte aus baumwollenem Spinnstoff haben die Kleinhandlungen bzw. Großverbraucher erstmalig unter Angabe ihrer Bestände für den Zeitraum Oktober—Dezember 1918 (also bis zum 2. September 1918) einzureichen. Bis dahin können sie noch unmittelbar vom Verbandwatte-Fabrikanten beziehen.

Vorher ist eine Mitteilung der Bestände nicht erforderlich.

Anmeldung des Bedarfs an Verbandstoffen.

Billrothbattist und Verbandwatte durch die Krankenanstalten und Krankenlaffen mit eigener Verbandstoffniederlage für das Halbjahr Oktober 1918 bis März 1919.

Die Krankenanstalten, sowie die eine eigene Verbandstoffniederlage unterhaltenden Krankenlaffen haben ihren Bedarf an baumwollenen Verbandstoffen, Billrothbattist und Verbandwatte aus baumwollenem Spinnstoff für das Halbjahr Oktober 1918 bis März 1919 auf dem von der Landesregierung vorgezeichneten Vordruck und Wege bis spätestens 25. August 1918 bei der Reichsbelleidungsstelle Verwaltungsabteilung (Abteilung B für Anstaltsversorgung) in Berlin W 50, Nürnberger Platz 1 anzumelden. Es ist dabei folgendes zu beachten:

1. Besteller von Bindemull, Stärstoff und Rambrit in Rollen haben auf dem Bestellzettel ausdrücklich zu bezeichnen, daß sie über eine eigene Bindenschneldmaschine verfügen. Ist keine vorhanden, so dürfen nur geschnittene Binden bestellt werden.
2. Rambritstoff wird nicht mehr hergestellt; Bestellungen auf Rambritstoff oder -binden werden daher nur soweit berücksichtigt, als noch Vorräte vorhanden sind.
3. Für imprägnierte Stoffe und Binden (außer Gipsbinden) wird jeht Kompressekmull verwendet. Die Krankenanstalten bzw. Krankenlaffen wird anbegehrt, bei der Reichsbelleidungsstelle 100 Zentimeter breiten Kompressekmull in Metern unter Angabe, wozu er dienen soll, zu bestellen und, sobald ihnen die Firma, die von der Reichsbelleidungsstelle daraufhin mit der Lieferung des Kompressekmulls beauftragt worden ist mitgeteilt wurde, mit dieser die Art der Imprägnierung und Ausstattung selbst zu vereinbaren. Das gilt auch für Bioform- und Brandbinden, sowie für Dermato- und Xeroformverbandstoffe, die bisher unmittelbar bei der Reichsbelleidungsstelle bestellt werden konnten.
4. Die Bestellungen bei der Reichsbelleidungsstelle dürfen nur lauten auf:
 - Tupfermull, 100 Zentimeter breit, meterweise, nur in Stücken von 40 Metern Länge,
 - Kompressekmull, 100 Zentimeter breit, meterweise, Bindemull nur in Rollen von 120 Zentimetern Breite und 240 Meter Länge,
 - Stärlegazestoff in Rollen von 100 Zentimetern Breite und 240 Meter Länge,
 - Rambritstoff in Rollen von 120 Zentimetern Breite und 120 Meter Länge,
 - Mullbinden 5, 8 oder 10 Zentimeter breit und 4 Meter lang oder 15 Zentimeter breit und 8 Meter lang,
 - Stärlegazebinden 8, 10 oder 15 Zentimeter breit, 4 Meter lang,
 - Gipsbinden ebenso,
 - Rambritbinden, 6 oder 8 Zentimeter breit, 4 Meter lang (größere Breiten nur mit besonderer Begründung),
 - Mullbinden mit fester Rante, 2 Zentimeter breit und 5 Meter lang,
 - Idealbinden (Elastikbinden), 6, 8, 10 oder 12 Zentimeter breit und 5 Meter lang,
 - Tricotgazebinden, 6, 8, 10, 12 oder 25 Zentimeter breit, nach Gewicht (Kg.) zu bestellen.

Die hieron abweichenden Angaben auf der Rückseite der bisherigen Bestellordrücke sind entsprechend zu ändern.

5. Den Krankenanstalten und Krankenlaffen wird anbegehrt, auf den Bestellzetteln eine bestimmte Firma als gewünschten Lieferanten zu bezeichnen. Diese wird, soweit möglich, von der Reichsbelleidungsstelle mit der Lieferung beauftragt werden.

6. Die Bestellungen auf Billrothbattist und Verbandwatte haben auf besonderen Bestellzetteln zu erfolgen, die von folgenden Firmen käuflich zu beziehen sind:
 - a) Buchdruckerei J. E. Preuß, Berlin S 14, Dresdener Straße 43,
 - b) Buchdruckerei E. Huber, München, Schönfeldstraße 12,
 - c) Buchdruckerei Johannes Pähler, Dresden-Neustadt, Große Klosterstraße 5,
 - d) Buchdruckerei W. Rothhammer, Stuttgart, Urbanstr. 14 und 16.

Auf einem und demselben Vordruck darf nicht gleichzeitig Billrothbattist und Verbandwatte bestellt werden.

7. Die Krankenanstalten und Krankenlaffen werden nochmals darauf hingewiesen, daß anstelle von Mullbinden möglichst Krepp-Papierbinden, Papiergarn-Gewebebinden, Kombinationen von Krepp-Papierbinden und Papiergarn-Gewebebinden oder Kombinationen anderer Art verwendet werden müssen, die ohne Beschränkung im freien Handel erhältlich sind. Die Mullbinden sind bei der Heeresverwaltung bereits in Wegfall gekommen und werden auch für die bürgerliche Bevölkerung mit der Zeit in Wegfall kommen.

8. Den Krankenanstalten und Krankenlaffen steht das Recht zu, sich von der mit der Lieferung beauftragten Firma die bestellten Verbandstoffe durch Zellstoffeinlagen, Krepp-Papier oder Papiergarngewebe beliebig strecken zu lassen.

9. Die Krankenanstalten und Krankenlaffen haben bei jeder Bestellung den zur Zeit der Bestellung vorhandenen Vorrat an den betreffenden Verbandstoffen anzugeben.

10. Die Leiter der Krankenanstalten und Krankenlaffen mit eigener Verbandstoffniederlage machen sich strafbar, wenn sie von Großhändlern oder Kleinhändlern baumwollene Verbandstoffe, Billrothbattist oder Verbandwatte aus baumwollenem Spinnstoff ohne Genehmigung der Reichsbelleidungsstelle erwerben.

Wird veröffentlicht.

Limburg, den 18. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Der zum Gemeinderat der Gemeinde Neesbach bestellte Karl Philipp Boths aus Neesbach ist von mir bestätigt worden.

Limburg, den 16. Juli 1918.

Der Landrat.

Der anstelle des verstorbenen Christian Emmelius zum Schulvorstandsmitglied gewählte Landwirt und Baumwärter Karl Hofmann aus Neesbach ist von mir bestätigt worden.

Limburg, den 17. Juli 1918.

Der Landrat.

Betr. Verhinderung der Ausbreitung der Bartflechte.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimmen wir für den Bereich des 18. Armee-Korps und des Gouvernements Mainz:

I.

Jeder Fall von Bartflechte ist von dem zugezogenen Arzt innerhalb 24 Stunden unter Angabe der mutmaßlichen Ansteckungsquelle anzuzeigen, und zwar in den preuklidischen Teilen der für den Aufenthaltsort des Erkrankten zuständigen Polizeibehörde, im Kreise Mainz dem Gesundheits-Ausschuß, im übrigen Großherzogtum Hessen den Kreisgesundheitsämtern.

II.

Bei Ausübung des Friseur- und Barbiergewerbes ist zur Verhütung der Weiterverbreitung der Bartflechte folgendes zu beachten:

1. An ansteckenden Hautkrankheiten leidende Friseure, Gehilfen und Lehrlinge dürfen ihr Gewerbe nicht ausüben.
2. Kunden mit Ausschlägen auf dem Kopfe, im Gesichte oder am Halse dürfen nur bedient werden, wenn sie ein ärztliches Zeugnis vorlegen, wonach keine Ansteckungsgefahr besteht. Sie dürfen in diesem Falle nur mit eigenen Geräten bedient werden.
3. Die gemeinschaftliche Benutzung von Handtüchern, Bartstacheln, Rasierpinseln, Puderkästen, Wattebäuschen, Schwämmen, Waschlappen, Bartbinden, Brillantenebürsten, Haarwalzbürsten und Haarkämmen ist verboten.
4. Das Einsetzen muß, wenn der Kunde nicht einen eigenen Rasierpinsel zur Stelle hat, mit der Hand erfolgen.
5. Vor und nach dem Rasieren sind andere beruflichen Verrichtungen sind die Hände abzuwaschen, nach völliger Abspaltung des Schaumes in eine Schale mit Desinfektionsflüssigkeit einzutauchen und darin abzureiben. Die Fingerringe sind völlig frei von Schmutz zu halten. Als Desinfektionsflüssigkeit ist eine Lösung von 1 Teil Oxycyanquecksilber auf 3000 Teile Wasser zu verwenden. Mit Genehmigung des zuständigen beamteten Arztes kann auch eine andere Desinfektionsflüssigkeit benutzt werden.

Die Desinfektionsflüssigkeit in den Schalen ist, sobald sie trübe zu werden beginnt, mindestens aber einmal täglich zu erneuern. In den Geschäften ist für jede die Kunden bedienende Person eine besondere Schale aufzustellen.

6. Die Rasiermesser sind nach Gebrauch unter fließendem Wasser gründlich abzuwaschen, sodann ebenso wie die gebrauchten Scheeren, Kämme, Bürsten mit Desinfektionsflüssigkeit abzuwaschen und mit frischem Papier abzutrocknen.

Die Haarschneidemaschinen sind nach Gebrauch über einer Gasflamme oder mit Brennpiritus abzubrennen.

7. Nach dem Rasieren sind zum Abwaschen und Abtrocknen des Gesichts reine, ausgekochte, seit der letzten Wäsche nicht benutzte Tücher oder frische Papierwäse zu verwenden. Fehlt es an beiden, so hat der Kunde selbst für das Abwaschen und Abtrocknen zu sorgen.

8. Puder darf nur mittels Puderbläses auf die Haut geblasen werden.

9. Bei Schnittwunden ist Eisenchloridwatte anzuwenden.

10. Stellt sich erst während der Bedienung eines Kunden heraus, daß er an einer Bartflechte oder einem darauf verdächtigen Ausschlag leidet, so sind die bei ihm verwendeten Gegenstände sofort außer Gebrauch zu legen und sorgfältig zu desinfizieren. Bei Tüchern und Mänteln hat dies durch Auslösen in Sodaölösung zu geschehen. Papier ist zu verbrennen. Die Desinfektion der Messer, Scheeren, Bürsten u. a. sowie der Hände ist besonders gründlich vorzunehmen.

III. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Auch behalten wir uns vor, den Gewerbebetrieb der zuwiderhandelnden Friseure und Barbier ganz zu unterlagen.

IV.

Diese Verordnung tritt eine Woche nach ihrer Verkündung in Kraft.

Frankfurt a. M., den 18. Juni 1918.

Stellv. Generalkommando.
18. Armee-Korps.

Abt. IIIb. Tgb.-Nr. 14 159/2750.

1. Zur Anzeige der Bartflechtenfälle können sich die Ärzte der bei den sonstigen übertragbaren Krankheiten üblichen Vordrucke bedienen.

2. Ueber die an Bartflechte Erkrankten haben die Ortspolizeibehörden eine besondere Liste zu führen.

3. Dem Herrn Kreisarzt ist von den Ortspolizeibehörden ungekündet von den zugehenden Anzeigen Mitteilung zu machen.

4. Die Gewerbebetriebe, die als mutmaßliche Ansteckungsquelle in den ärztlichen Anzeigen bezeichnet werden, sind besonders zu überwachen. Bei Häufung von Fällen mutmaßlicher Ansteckung in einem Gewerbebetriebe ist eine gänzliche Unterlagung bei dem stellvertretenden Generalkommando durch meine Hand sofort zu beantragen.

5. Bei der Aufbewahrung und Verwendung des als Desinfektionsflüssigkeit vorgezeichneten Oxycyanquecksilbers, das in den Apotheken in Pastillenform gegen Giftigkeit erhältlich ist, ist von den Friseuren und Barbieren besondere Vorsicht zu beobachten.

Limburg, den 9. Juli 1918.

L. 1546.

Der Landrat.

(Schluß des amtlichen Teils.)

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am 14. Juli meine innigstgeliebte Gattin, unsere treubesorgte, herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter und Tante

Frau Maria Lang

geb. Brahm

nach kurzem, schweren Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente und einen echt christlichen Lebenswandel, im 45. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Karl Lang, Bäckermeister, und Kinder.

Limburg, Dortmund, Nied, Villmar, Obertiefenbach, westl. Kriegsschauplatz, den 18. Juli 1918. 6(166)

Die Beerdigung findet Freitag, den 19. Juli, nachmittags 4 Uhr statt. Seelenamt Samstag morgen im Dom um 8 Uhr.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme bei dem Hinscheiden, sowie für die Kranzsendungen und gestifteten hl. Messen unseres nun in Gott ruhenden unvergesslichen guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Schwagers und Onkels, Herrn

Schmiedemeister Peter Thomas

sagen wir allen unseren tiefinnigstgefühlten Dank. Besonders danken wir noch der freiwilligen Feuerwehr sowie allen seinen Berufskollegen.

Familie Adam Thomas
Familie Karl Fluck
Familie Philipp Prieger.

Limburg a. d. L., den 17. Juli 1918.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Eier-Ausgabe.

Die Eiermarke vom 11.—20. Juli 1918 ist bis spätestens Samstagabend in einem der hiesigen Lebensmittelgeschäfte abzugeben und von diesen bis Montag nachmittags 5 Uhr im Rathause Zimmer Nr. 15 abzuliefern.

Später werden keine Eiermarken abgenommen. Die Ausgabe der Eier in den Geschäften erfolgt am Dienstag nachmittag und Mittwoch und müssen bis spätestens Mittwochabend abgeholt werden. 7(166)

Limburg, den 19. Juli 1918.

Schlichte Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Girokonto: Reichsbank. Dankkonto: Bank für Sozialwesen E. G. m. b. H. Nr. 1516. Limburg.

Besitzsteuer.

Die Eingahlung des 3. Schutels der Besitzsteuer wird innerhalb der nächsten Tage erwartet. Die dann noch verbleibenden Rückstände müssen im Verwaltungszwangsverfahren eingezogen werden. 7(166)

Limburg, den 19. Juli 1918.

Die Stadtkasse.

Holzversteigerung.

Freitag, den 19.

und Samstag, den 20. Juli d. Js., jedesmal vormittags 8 Uhr anfangend, kommen im Kirberger Gemeindefeld

Freitag im Distrikt Kippel:

1462 Stüd Lohstangen I. Klasse,

1062 " " II. "

1132 " " III. "

42 Rm Eichenstamm,

14 " Knüppelholz,

Samstag im Distrikt Hain:

132 Stüd Lohstangen I. Klasse,

384 " " II. "

2185 " " III. "

3395 " " IV. "

7270 " " V. "

zur Versteigerung

Kirberg, den 16. Juli 1918.

Der Bürgermeister.

Das Heer braucht Munition und Waffen!
Unsere Rüstungsarbeiter brauchen Fett!
Landwirte, helft beiden durch Abgabe von Butter!

Kino. Neum. 10.

Sonntag, den 20. Juli 1918
von 7 Uhr an,

Samstag, den 21. Juli 1918
von 3 Uhr an,

Montag, den 22. Juli 1918
von 7 Uhr an:

Die Strick- nadeln.

Schauspiel in 4 Akten
mit
Erich Kaiser-Titz.

Jugendlichen unter 17 Jahren
ist der Eintritt strengstens
untersagt. 3(166)

Gingang nur Neumarkt.

Wohnhaus

mit Stallung, Scheune, groß.
Hof, 2 Kärten u. dergl. mehr,
Wasserleitung, (elektr. Licht vor
dem Haus), ist unter günstigen
Bedingungen zu verkaufen.

Das Grundstück befindet sich
in der Nähe Limburgs und
eignet sich bes. für Kleintier-
zucht u. jedes andere Geschäft.
Werbe Anfragen erbitte unter
Wohnhaus Nr. 5(166) an
die Exped. d. Bl.

Möbl. Wohn- und
Schlafzimmer (elektr. Licht)
mit voller Pension an besseren
Herrn zu vermieten. 9(166)
Näheres Expedition.

Wichtig für Hinterbliebene von Heeresangehörigen.

In allen Fragen, welche die Versorgung
der Hinterbliebenen von Heeresangehörigen
betreffen, erbitte Sie sich an den
Stabschef des

Stabschefs für Kriegs-Hinterbliebene

im Kreise Limburg

Schreibzettel

Limburg a. d. L. oder in

Dauernde Spionengefahr!

Weidet öffentliche Gespräche über
militärische und wirtschaftliche Dinge!

Landfrauen helft!

Euch, Ihr Landfrauen in Nord und Süd, in Ost und West unseres Vaterlandes, Euch dankt das deutsche Volk für Euer Liebeswerk an Deutschlands Jugend! Und die Mütter in den Städten, die Väter draußen in Feindesland oder in den Fabriken und Schreibstuben daheim, sie werden's Euch niemals vergessen, was Ihr ihren Kindern getan habt. Blah und elend zogen sie in Scharen zu Euch hinaus, rotwangig und neu gekleidet, sie heim. Und wer in diese glückseligen Kinder Augen sah, der wusste: Ihr hattet ihnen mehr gegeben, als gute kräftige Nahrung, Eure Liebe ist es gewesen, die ihnen Euer Haus zur zweiten Heimat machte. Dies Jugendbrüdergefühl zu Euch und Eurer Scholle, das hat sich in so manchem Kinderherzen fest eingewurzelt und kann ihm nimmermehr entziehen werden.

Und doch — wir wollen's nicht verhehlen — nicht alle Kinder haben sich Eurer Opfers wert gezeigt, Undank von Müttern und Kindern hat Eure Opferwilligkeit nicht selten auf harte Probe gestellt. Wie gern habt Ihr Euren Pflegekindern wie Euren eigenen kleine Unarten verziehen! Aber unbequemes, anspruchsvolles Wesen, das wollte Ihr nicht dulden: das konnte nur zu leicht all Euer warmes Mitgefühl ersticken. Und wenn Ihr trotzdem alles versucht, um Euer Stadtkind an Leib und Seele gesunder zu machen, wenn Eure mütterliche Liebe sich als das beste Heilmittel erwies — dann wißt: Ihr habt das größte Opfer gebracht und Euch bereichert der größte Dank!

Nur allzu gerührt ist manche Klage, die unter Euch laut geworden. Aber glaubt nur, die Städte hatten's auch nicht leicht. In kurzer Zeit mußten Tausende von Kindern bereit sein, um die Fahrt auf's Land anzutreten, die wenigen Wochen aber reichten für eine sorgfältige Auswahl nicht immer aus. Das soll in Zukunft anders sein. Mit den Vorbereitungen wird schon im Winter begonnen, es wird dafür gesorgt werden, daß nur saubere, mit ordentlichen Sachen ausgerüstete Kinder zu Euch kommen, Kinder, die ihren Lehrern durch gutes Betragen bekannt und deren Eltern bedürftig sind. Eltern und Kinder werden über die Ernährungsbedingungen des Landes besser aufgeklärt werden, um allen irdischen Vorstellungen vorzubeugen. Es wird ihnen gesagt werden, daß von Ueberfluß an Nahrungsmitteln auch bei Euch keine Rede sein kann, und daß auch Ihr mit Schwierigkeiten zu kämpfen habt. Was an harter, selbstloser Arbeit bei Euch auf dem Lande geleistet wird, daß haben Eure Pflegekinder oft staunend gesehen. Darüber öffnen sie selbst am besten ihren Eltern die Augen und erzählen dabei voll Stolz und kindlicher Wichtigkeit von den kleinen Diensten, die sie zu leisten hatten und die ihnen eine so große Hauptstunde dünken. Von nennenswerter Landarbeit kann bei diesen Kindern mit ihren schwachen Kräften ja nicht die Rede sein, aber helfen sollen sie Euch und zugreifen, wo sie nur können, wie Ihr es von Euren eigenen Kindern auch verlangt.

So mancher Junge, so manches Mädchen hat im letzten Jahr vergeblich darauf gewartet, hinaus geschickt zu werden. Und wenn ihnen nun ihre Schulkameraden erzählen vom all den ungeahnten Herrlichkeiten draußen auf dem Lande, dann hören die Daheimgebliebenen mit großen Augen zu und hegen dabei den sehnlichsten Wunsch, ein einziges Mal doch auch zu den Landaufenthaltskindern zu gehören.

So gibt es, deutsche Landfrau, den Kindern der Großstädte Sonnenschein und Wärme. Die Erinnerung an den Sommer, der dahingegangenen, und die leise Hoffnung auf den kommenden verklärt diesen Kindern die kalten trüben Wintertage: hochoben im fünften Stock oder unten in feuchter Kellernwohnung. Der Landaufenthalt wird ihnen eine Kraftquelle für Körper und Seele. Erhältet sie ihnen, Ihr deutschen Landfrauen, denn eine kraftvolle Jugend braucht unser Vaterland.

Und so ergeht denn von neuem der Ruf an euch „Landfrauen helft“. Im Jahre 1917 durften über 1/2 Millionen Stadtkinder die Sommermonate auf dem Lande zubringen, möge dem Sommer 1918 ein gleicher Erfolg beschieden sein.

Wie im Vorjahre werden die Listen zur Eintragung sowie die Bedingungen, unter welchen die Unterbringung der Kinder erfolgt und aus denen alles Nähere zu erfahren ist durch die Vertrauenspersonen Eurer Ortschaft zur Verteilung kommen.

Landaufenthalt für Stadtkinder

Eingetragener Verein.

Unter der Schirmherrschaft Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Geschäftsstelle: Berlin W. 9, Potsdamer Straße 134 a.

Heiraten.

Anzahl Herren und Damen
aller Berufe mit größerem
Vermögen wünschen Heirat
durch Heirats-Büro Becker,
Frankfurt a. M., Kron-
prinzenstr. 35. 1(166)

Ländliche Besetzung

im Kreis Limburg a. d. Lahn
zu pachten od. zu kaufen
gesucht. 2(166)

J. Müller, Essen-R.,
Bismarckstr. 5.

Alleenmädchen

Ordnentliches 9(163)

welches die bessere bürgerliche
Küche versteht zu kochen oder
Mitte September in H. Lin-
derhof Haushalt nach Wies-
baden gesucht. Bäche
außer dem Hause. Nur solche
müssen sich melden, die gute
Zeugnisse aufweisen können.
Frau G. Brandt, Wiesbaden
a. d. Ringstr. 2.

Damen

finden hier hilfsbe-
reite Aufnahme. Post-
Briefsch. 286, Telef.
Nüm. 4384, Frankfurt a. M.

50 Mark Belohnung.

An der Bezirksstraße Kirberg—Limburg wurden zwischen
km 29,4 und 31,6 in den Gemarkungen Kirberg und Nees-
bach vermutlich in der Nacht vom 6. auf 7. d. Mts. an
16 jungen Obstbäumen die Kronen teils abge-
brochen, teils stark beschädigt. — Wer den Täter
zur Anzeige bringt, sodas gerichtliche Bestrafung erfolgt, er-
hält obige Belohnung. 1(166)

Idstein, den 17. Juli 1918.

Das Landesbauamt.

Verhalten

bei Fliegerangriffen.

1. Ruhe ist die erste Pflicht. Panik ist gefährlicher als Fliegerangriff.
2. Suche Schutz im nächsten Haus! Fort von der Straße. Fort von Haustüren und Fenstern! Neugier ist Tod!
3. Fehlt Häuserschutz, dann Niederwerfen in Gräben oder Vertiefungen.
4. Nachts kümmere dich um keinen Angriff.